



THE MILITARY AND HOSPITALLER ORDER OF ST. LAZARUS OF JERUSALEM
Grand Master: H.E. Don Carlos Gereda de Borbón, Marquis de Almazán
Grand Bailiwick of Switzerland

COLLOQUIUM LAZARENSIS 2015

MEMENTO MORI – ÜBER DEN TOD



*Aber ich verfluche den Tod. Ich kann nicht anders. Und wenn ich darüber blind werden sollte,
ich kann nicht anders, ich stoße den Tod zurück. Würde ich ihn anerkennen, ich wäre ein Mörder.*
Elias Canetti



Colloquium Lazarensis vom 12. September 2015 im Kloster Kappel

Das Thema des fünften Colloquium Lazarensis "Memento Mori – Über den Tod" fand wiederum in unserem "Stammhaus", das sorgfältig renovierte und gestaltete Zisterzienserkloster von Kappel am Albis statt.



Das Colloquium fand diesmal im Rahmen der Kloster-Ausstellung «Lebenskunst und Totentanz» statt. Diese umfasste künstlerische Arbeiten aus sieben Jahrhunderten und befasste sich in vielfältigen Zugängen mit der Vergänglichkeit des menschlichen Daseins. Die Ausstellung dauerte vom 20. September bis 22. November 2015.





Der **Grossbailli** der Schweizer Jurisdiktion des Militärischen und Hospitalischen Ordens des Heiligen Lazarus von Jerusalem, **Chevalier Don Luca Anteo Ramella**, hiess im Namen des Grossmeisters des Ordens, S.E. Don Carlos Gereda de Borbón, Markgraf von Almazán, das besonders zahlreich erschienene Auditorium im Zwingli-Saal des Klosters herzlich willkommen. Er nutzte die Gelegenheit, den Gästen einen Einblick in die historische Entwicklung und Bedeutung des Ordens zu vermitteln.

In seiner anschliessenden **Einleitung** zur Thematik führte der **Vize-Grossbailli, Chevalier Don Sergio Zorrilla Debón de Ribera** aus, dass Elias Canettis „Todfeindschaft“ die Organisatoren des Anlasses inspirierte, das fünfte Colloquium Lazarensis dem Thema „Tod“ zu widmen. Ganz in der Tradition der weltweit stattfindenden *Death Cafés* bzw. *Cafés Mortels*.





Deshalb auch, weil wir in unserer aktuellen, ewig jungen Gesellschaft den Tod auszugrenzen versuchten.

Es sei den Organisatoren durchaus bewusst, dass durch die willkürliche Auswahl der Referentinnen und durch die beschränkt zur Verfügung stehende Zeit lediglich einige winzige Tropfen aus dem immensen Ozean, den das Thema „Tod“ ausmache, vorgestellt werden könnten.



Dennoch hofften die Organisatoren, dem Auditorium einige wertvolle Impulse mitgeben zu können.



In ihrem Referat führte **PD Dr Eva Bergsträsser**, Leiterin Pädiatrische Palliative Care, Kinderspital Zürich, die Zuhörerinnen und Zuhörer in den eindrücklichen, von traurigen aber auch glücklichen Momenten geprägten Alltag der leidenschaftlich engagierten Spezialistin, ein.



Pädiatrische Palliative Care (PPC) bedeute eine umfassende Betreuung von Kindern, Jugendlichen und deren Familien, wenn die Krankheit des Kindes lebenslimitierend sei oder geworden sei. PPC werde bei zunehmender Komplexität des Krankheitsverlaufes und Anforderungen an die Pflege und Betreuung des Kindes und von Jugendlichen eingeleitet. Eine lebensverlängernde oder potentiell kurative Therapie schliesse jedoch den Einsatz von PPC nicht aus. Das Ziel sei eine Verbesserung der Lebensqualität des Kindes und der Familie.



Neben körperlichen und seelischen werden entwicklungspsychologische, soziokulturelle und spirituelle Aspekte in der Betreuung berücksichtigt. Die Trauerbegleitung sei von zentraler Bedeutung.

Im Anschluss an Dr. Bergsträssers Referat führte **Rvd. Dr. Petr Jan Vins**, Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte und spirituelle Theologie an der Karls Universität in Prag seine Gedanken zum Tod von der pastoral- bzw. praktisch-theologischen Sicht aus.



Auch zu den Unterschieden zwischen den Vorstellungen über den Tod und das Jenseits im Alten und dem Neuen Testament führte Dr. Vins seine erhellenden und aufklärenden Erläuterungen anhand von bildhaften und inspirierenden Beispielen aus.



Schliesslich referierte der **Individual-Psychologe Mirko Paul Slongo** über seinen sehr persönlichen Weg der Erkenntnis anhand einer kurzweiligen, multimedialen Präsentation über ein Intro des „No one here gets out alive“ eines Jim Morrison, über die Visionen des Jenseits von Hieronymus Bosch zur „Divina Commedia“ des Dante Alighieri und Hesses „Steppenwolf“, bis zu den mittelalterlichen Bildern des Totentanzes und des Siddharta Gautama, auch Buddha genannt.





Zum Schluss wurde die leidenschaftliche Grussbotschaft der an der Teilnahme verhinderten Frau **Lili Aranda** verlesen, mit der das **Medium** über ihre ganz persönlichen Erfahrungen über den Tod und das Jenseits eindrücklich berichtete.

In seinem **Epilog** zum Anlass gab **Chevalier Don Sergio Zorrilla Debón de Ribera** folgende Gedanken mit auf den Weg:

Wirklich zu verstehen, dass das eigene Leben irgendwann zu Ende gehe, sei keine einfache Erkenntnis. Den Gedanken an unsere Vergänglichkeit zuzulassen, mache schnell Angst.

Vielen Menschen würden spirituelle oder philosophische Ansätze dabei helfen, mit der Tatsache zu leben, dass unser Dasein irgendwann zu Ende gehe. So könne die Aussicht auf einen himmlischen Zustand nach dem Leben, auf eine Wiedergeburt oder auch die Vorstellungen eines energetischen Zustandes, in den wir übergangen, für den einen oder andern sehr tröstlich sein.





In letzter Konsequenz könnten wir uns nur von unserer Angst vor dem Sterben frei machen, wenn wir lernten, unseren Tod als etwas ganz Natürliches zu akzeptieren.

Die Auseinandersetzung mit dem eigenen Tod bringe uns fast zwangsläufig zu der Frage, was wir aus unserem Leben machen wollen. Denn was auch immer wir annehmen würden, was nach unserem Tod geschehen werde, so gehe es für uns in diesem Augenblick doch einzig darum, zu leben.

Keiner wisse wirklich, was nach unserer Existenz hier folge, und dass wir hier seien, stelle uns vor die Aufgabe, etwas aus unserem Leben zu machen.

Wenn wir uns mit unserem eigenen Lebensende beschäftigten, könnten wir daraus folgendes lernen:

- Der Tod könne uns lehren, das Leben zu lieben
- Der Tod lasse uns die Bedeutung unserer Lebenszeit klar werden
- Der Gedanke an unseren Tod könne uns heute bewusst und intensiv leben lassen
- Der Tod lasse das deutlicher werden, was wirklich wichtig sei
- Der Tod mache klar, dass nichts selbstverständlich sei



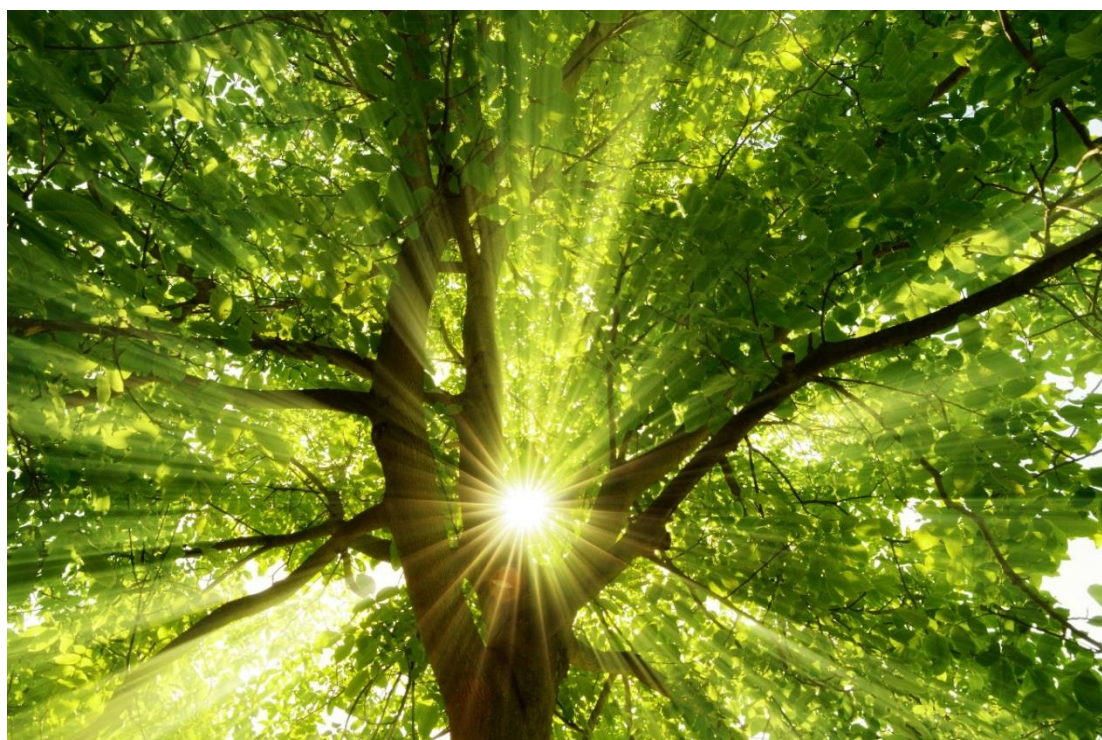


Es gehe nicht darum, Gedanken an den eigenen Tod zu verherrlichen. Aber wer sich wirklich einmal bewusst mache, dass sein Leben irgendwann zu Ende sei, könne daraus die Motivation und auch die Lust schöpfen, heute etwas aus der Zeit zu machen, die man hier habe.

Was immer man glauben möge, was nach dem Tod passieren werde – es lohne sich, heute im Hier und Jetzt zu leben. Denn das Leben jetzt sei uns sicher.

Jeder Augenblick, den man hier sei, sei es wert, von uns wertgeschätzt und genossen zu werden.

Es folgte die Aufforderung der Organisatoren an die Teilnehmenden: „Lebt Euer Leben!“





Im Anschluss an den offiziellen Teil begaben sich einige Teilnehmer und Teilnehmerinnen in den herbstlich besonnten, landschaftlich prachtvoll ausblickenden Klostergarten, wo gutgelaunte und freundschaftliche Gespräche stattfanden.

